

Die Zisterzienserbauten im mittleren Europa und ihr Beitrag zur Ausprägung des spätgotischen Maßwerkrepertoires¹

von *Marc Carel Schurr*

Im mittleren Europa gibt es eine ganze Reihe von Zisterzienserbauten, die durch einen besonderen Reichtum und eine große Originalität der Maßwerkformen auffallen. Dies hat Jiří Kuthan in Bezug auf den großartigen, in den 1280er Jahren entstandenen Kapitelsaal der Zisterze Hohenfurth (Vyšší Brod) bereits mehrfach hervorgehoben.² Der vor allem wegen seines Schirmgewölbes in der Kunstgeschichte vielbeachtete Bau hat nicht nur im Bereich der Wölbformen Besonderes zu bieten. Auch die Maßwerke in dem großen, die Mitte der Ostwand einnehmenden Rosenfenster und den seitlich eingefügten spitzbogigen Fensteröffnungen sind außergewöhnlich und scheinen die typischen Formen der Spätgotik beinahe vorwegzunehmen. So setzt sich die Rose aus strahlenförmig um einen zentralen Mehrpaß angeordneten Kleeblattbögen zusammen, die durchaus an die Blasköpfe in den parlierischen Maßwerken erinnern. Noch origineller sind die Füllungen der spitzbogigen Fenster neben der Rose. Sie zeigen ein Couronnement welches aus drei zentripetal angeordneten, von den Kleeblattstrahlen des Rosenfensters abgeleiteten Figuren besteht. Hier sind auch die Enden der Strahlen zu einer kielbögig ausschwingenden Spitze verschmolzen, so daß tatsächlich fischblasenähnliche Gebilde entstanden sind. Diese Hauptfigur ruht auf zwei Kleeblattbögen, welche eine zweibahnige Teilung des Fensters andeuten. Allerdings hat der Hohenfurth Baumeister den trennenden Mittelstab weggelassen und die Bögen damit zu einer zweiteiligen Maßwerkbrücke verbunden. Eine im Geiste ganz ähnliche Lösung hat

¹ Der vorliegende Aufsatz wurde publiziert in: *Regnum Bohemiae et Sacrum Romanum Imperium* (Festschrift Jiří Kuthan), Prag 2005, S. 233-246.

² Kuthan, Jiří: *Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser in Böhmen und in Mähren*. München/Berlin 1982, S. 192-204; Ders.: *Počátky a rozmach gotické architektury v Čechách*. Prag 1983, S. 220f.; Ders.: *Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen*. Wien/Köln/Weimar 1996, Ss. 206, 333-336.

Peter Parler beinahe hundert Jahre später für die seitlichen Abschnitte des Triforiums im Prager Veitsdom verwendet.³

Sucht man nach Analogien oder Vorbildern für die Hohenfurther Formen, so tut man sich schwer. Selbst in England, wo derartige Maßwerkfiguren sehr früh auftreten, findet man beispielsweise für die kielbogigen Ausziehungen kein sicher in die Zeit vor 1290 datierbares Beispiel.⁴ Um so überraschender ist, daß gerade ein Zisterzienserbau, nämlich die Klosterkirche von Pforta, diesbezüglich verblüffende Parallelen zum Hohenfurther Kapitelsaal aufweist. Dort wurde zwischen 1251 und 1268 die bestehende Kirche modernisiert und um ein neues Chorhaus erweitert.⁵ Dessen Architektur zählt zum Besten, was zu dieser Zeit in der Region gebaut wurde, und steht in einem engen stilistischen Zusammenhang mit den Arbeiten der in unmittelbarer Nähe am Naumburger Westchor beschäftigten Werkstatt.⁶ Auch hier finden wir auffällige, auf typisch spätgotische Lösungen vorausweisende Maßwerkformen. Beispielsweise enthalten das westliche Langchorfenster und die Südquerhausrose herzförmige Motive und kielbogige Ausziehungen, wie sie uns in Hohenfurth begegnet sind. Als Abschlüsse der Fensterbahnen tauchen die Kielbögen im Nachbarfenster nochmals auf und werden dort ergänzt von blasenartigen Figuren mit runden Köpfen, welche den liegenden Dreipaß im Zentrum des Couronnements umrahmen (Abb. 1). An Hohenfurth erinnert zudem die Profilierung der Maßwerke durch einen kräftigen Wulst, so daß man angesichts der weiteren Übereinstimmungen zwischen beiden Bauten, beispielsweise

³ Dazu zuletzt Benešová, Klára: Architektura. In: Merhautová, Anežka (ed.): Katedrála sv. Víta v Praze, Prag 1994, S. 25-65; Homolka, Jaromír: Zur Problematik der Parlerarchitektur. In: Umění XLVII, 1999, S. 364-384; Schurr, Marc Carel: Die Baukunst Peter Parlers. Ostfildern 2003.

⁴ Die frühesten Kielbögen scheinen in England auf den Eleanor's Crosses realisiert worden zu sein. Zu diesen Monumenten vgl. Lovell, W.: Queen Eleanor's Crosses. In: Archeological Journal, 49, 1892, S. 17-43; Alexander, J. u. Binski, P. (ed.): Age of Chivalry. Art in Plantagenet England 1200-1400. Ausst. Kat. London 1987, S. 361-364.

⁵ Zur Baugeschichte siehe Schubert, Ernst: Der Westchor des Naumburger Doms, der Chor der Klosterkirche in Schulpforta und der Meißener Domchor. In: Möbius, Friedrich u. Schubert, Ernst (Hg.): Architektur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. Weimar 1983, S. 160-183; Leopold, Gerhard u. Schubert, Ernst: Zur Baugeschichte der ehemaligen Zisterzienser-Klosterkirche in Schulpforta. In: Sachsen und Anhalt 18, 1994, S. 339-416; Cramer, Johannes u. Hubel, Achim (Hg.): Forschungen zum Kloster Schulpforta. Halle a.d.S. 2003.

⁶ Dazu Cramer/Hubel (wie Anm. 5); Schubert (wie Anm. 5) sowie derselbe: Gedanken zur Nachfolge der Kunst des sogenannten Naumburger Meisters. In: „ES THUN IHR VIEL FRAGEN...“. Kunstgeschichte in Mitteldeutschland. Hans-Joachim Krause gewidmet, Petersberg 2001, S. 127-134.

in der Verwendung naturalistischen Laubschmucks an den Kapitellen, einen direkten Zusammenhang vermuten möchte. Da innerhalb des Zisterzienserordens auf den regelmäßigen Generalkapiteln ständig Gelegenheiten zum Informationsaustausch gegeben waren, fällt es auch nicht schwer, eine Erklärung für den Transport des Formengutes von Mitteldeutschland nach Südböhmen zu finden. Dieses gut funktionierende, über ganz Europa gespannte Kommunikationsnetz hat vielleicht auch die Anregungen weitergegeben, die zur Entstehung der kielbogigen Ausziehungen in Pforta geführt haben. Sie finden nämlich eine Entsprechung allein in den zwischen 1262 und 1265 erbauten Ostpartien der päpstlichen Stiftskirche St-Urbain in Troyes.⁷

Doch nicht nur an Bauten der Zisterzienser fanden die innovativen Pfortenser Formen Aufnahme. Als man in Meißen unter Bischof Konrad I. (1240-58) daran ging, den Dom von Osten her neu zu erbauen, berief man Bauleute die offenbar zuvor in Naumburg und Pforta tätig gewesen waren.⁸ Da der Dom auf einem Bergrücken oberhalb der Einmündung der Misa in die Elbe liegt und sein Chorhaus zugleich ein gutes Stück weiter als beim Vorgänger nach Osten ausgreifen sollte, waren aufwendige Substruktionen zum Bau des Chores nötig. Der Chor selbst besteht aus einem über fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Polygon und einem langesogenen, in ein längsoblones und ein queroblones Joch unterteilten Chors. Von Naumburg sind am Meißner Dom, abgesehen von den Skulpturen und der Kapitellplastik, insbesondere der Lettner und das steinerne Dorsale des Chorgestühls inspiriert. An Pforta erinnern hingegen die Machart der Wandvorlagen sowie die wulstige Profilierung und die ungewöhnliche Formgebung der Maßwerke. Letztere schließen sich hier

⁷ Zu Saint-Urbain vgl. Salet, Francis: Saint-Urbain de Troyes. In : Congrès Archéologique de France, 113, 1955, S. 96-122 ; Davis, Michael T.: On the threshold of the Flamboyant: the second campaign of construction of Saint-Urbain, Troyes. In: Speculum, 59, 1984, S. 847-884; Bruzelius, Caroline: The second campaign at St.-Urbain at Troyes. In: Speculum, 62, 1987, S. 635-640; Davis, Michael T.: The Plan of Saint-Urbain, Troyes. In: Avista Forum, 10, 1996/97, S. 15-21; Davis, Michael T. u. Neagley, Linda E.: Mechanics and Meaning : Plan Design at Saint-Urbain, Troyes and Saint-Ouen, Rouen. In: Gesta, 39, 2000, S. 161-182; Onnen, Christine: Saint-Urbain in Troyes. Idee und Gestalt einer päpstlichen Stiftung (Kieler Kunsthistorische Schriften, N.F. 4). Kiel 2004.

⁸ Zur Bau- und Kunstgeschichte des Meißner Domes siehe Lehmann, Edgar: Die Ostteile des Meißner Doms. In: Gedenkschrift Ernst Gall, München/Berlin 1965, S. 269-300; Lehmann, Edgar u. Schubert, Ernst: Der Dom zu Meißen. 2. Aufl. Berlin 1975; Donath, Matthias: Die Baugeschichte des Doms zu Meissen 1250-1400. Beucha 2000; Magirius, Heinrich (Hg.): Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Meissener Domes, Bd. 2. Architektur und Skulptur des Meissener Domes im 13. und 14. Jahrhundert. Weimar 2001.

durch die Überlagerung von Kleeblattbögen in der Art des englischen *intersecting tracery* zu einem ornamentalen Rapport zusammen. Parallelen dazu lassen sich nur in der insularen Baukunst finden, beispielsweise in den Fenstermaßwerken der zwischen 1258 und 1275 begonnenen Kathedrale von Exeter oder in Gestalt der Sockelarkatur des noch älteren Hugo-Chors der Kathedrale von Lincoln.⁹ Die Analogien sind so verblüffend, und die Meißner Maßwerkfiguren so außergewöhnlich, daß sie ohne eine Anregung aus England kaum vorstellbar erscheinen. Damit drängt sich erneut die Vermutung auf, daß aus Ostfrankreich sowie aus England stammende Pläne und Zeichnungen durch die Verbindungen des Zisterzienserordens beim Bau der Klosterkirche von Pforta in den Besitz der dort tätigen Bauleute gelangt sind.

Möglicherweise über Böhmen wurden die bei Bau des Pfortenser Chores entwickelten Ideen bis nach Niederösterreich weitergegeben. Als in Wiener Neustadt, dem ja unter der Regierung Ottokars II. Přemysl eine Schlüsselrolle zugefallen war¹⁰, kurz vor 1300 der Chor der Dominikanerkirche, dem heutigen Neukloster, erbaut wurde¹¹, griff man auf die herzförmigen Motive der Pfortenser Maßwerke zurück. Wie in Meißen hat sie der Baumeister in einem der

⁹ Zu Exeter vgl. Bishop, H. C. u. Prideaux, E. K.: *The Building of the Cathedral Church of St. Peter in Exeter*. Exeter 1922; Wilson, Christopher: *The Gothic Cathedral*. London 1990, S. 185-186; Kelly, F. (Hg.): *Medieval Art and Architecture at Exeter Cathedral* (The British Archeological Association Conference Transactions 11), Leeds 1991. Zu Lincoln vgl. Pevsner, N. u. Metcalf, P.: *The Cathedrals of England: Midland, Eastern and Northern England*. Harmondsworth 1985, S. 196-214; Kidson, Peter: *St. Hugh's Choir*. In: *Medieval Art and Architecture at Lincoln Cathedral* (The British Archeological Association Conference Transactions 8), Leeds 1986, S. 29-42; Baili, J.: *St. Hugh's Church at Lincoln*. In: *Architectural History*, 34, 1991, S. 1-35.

¹⁰ Dazu Fasching, Heinrich: *Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung* (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 2). Wien 1966 sowie zuletzt Schwarz, Mario: *Spätottokarisch oder frühhabsburgisch? Neue Aspekte zur architekturgeschichtlichen Entwicklung in Österreich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts*. In: *Argumenta, articuli, quaestiones. Studii z historii sztuki średniowiecznej. Księga jubileuszowa dedykowana Marianowi Kutnerowi*, Thorn 1999, S. 220-222. Zur Bedeutung von Wiener Neustadt im Rahmen der Herrschaftsausübung durch Ottokar II. Přemysl vgl. auch Kuthan, Jiří: *Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen*. Wien/Köln/Weimar 1996, passim.

¹¹ Historische und topographische Darstellung von Neukloster in Wiener Neustadt und der Cistercienser-Nonnen in Wien (Topographie des Erzherzogtums Österreich 9). Wien 1835; Donin, Richard Kurt: *Die Bettelordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklungsgeschichte der österreichischen Gotik* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 3). Baden/Wien 1935, S. 67-74; Auer, Gerhard (Hg.): *Zisterzienserstift Neukloster 1444-1994. 550 Jahre Zisterzienser in Wiener Neustadt*. Heiligenkreuz b. Baden 1994.

Wiener Neustädter Chorfenster zu einem retikulierenden Muster zusammengefügt, während ein anderes Fenster die sternartige Zusammenfügung dreier Hybridformen im Hohenfurth Kapitalsaal paraphrasiert (Abb. 2). Und wie in Pforta, Meißen und Hohenfurth fallen auch die Wiener Neustädter Maßwerke durch eine sehr plastische Profilierung mit einem kräftigen, weichen Wulst an der Oberfläche auf.

Aber nicht nur östlich des Thüringer Waldes, sondern auch in den westlichen Gebieten des Reiches lassen sich Analogien zu den ungewöhnlichen Maßwerkformen der Pfortenser Zisterzienserkirche finden. Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts erhielt die den Bischöfen von Straßburg gehörende Liebfrauenkirche im elsässischen Rufach (Rouffach) einen neuen Chor.¹² Seine Maßwerkfenster sind nach dem Vorbild von St-Urbain in Troyes sowie der davon inspirierten Straßburger Westfassade dreibahnig unterteilt. Auf den Längsseiten enthalten die Couronnements in Kreise einbeschriebene Dreiblätter, deren Spitzen kielbogig ausgezogen sind. Die Fensterbahnen darunter schließen mit Kleeblattbögen, die ebenfalls in der Art des Eselsrückens angespitzt sind. Im Achsfenster sind die Fensterbahnen sogar mit echten, genasten Kielbögen versehen.

Von Rufach aus gelangte das Kielbogenmotiv wenig später an den Münsterbau im nahegelegenen Freiburg. Als man dort um 1300 den Obergaden der westlichen Langhausjoche erbaute¹³, hat man sich eindeutig an den Rufacher Chorfenstern orientiert. Die Freiburger Hütte übernahm die Dreiteiligkeit und den grundsätzlichen Aufbau des Maßwerks, ersetzte aber die Okuli des Rufacher Achsfensters durch modernere Bogenvierecke. An beiden Bauten aber ist der Abschluß der mittleren Fensterbahn so mit den Figuren des Couronnements verschleift, daß das Bild eines Kielbogens entsteht. Ob diese Form an den oberrheinischen Bauten von der Kirche des sächsischen Zisterzienserklosters Pforta inspiriert ist, erscheint allerdings fraglich. Angesichts der unmittelbaren räumlichen Nähe der südlichen Champagne möchte man eher an eine direkte, vielleicht über die Straßburger Münsterbauhütte vermittelte Übernahme der Kielbögen von St-Urbain in Troyes denken. Damit rekurren

¹² Rhein, André: Rouffach. In: Congrès archéologique de France 83, 1920; Graf, Dieter: Die Baugeschichte der Marienkirche zu Rufach. Diss. phil. Freiburg i.Br. 1964; Recht, Roland: L'alsace gothique de 1300 à 1365. Colmar 1974, S. 80-85.

¹³ Die Baugeschichte zusammengefaßt bei Kobler, Friedrich: Das Freiburger Münster. Die Baugeschichte. In: Haumann, Heiko u. Schadek, Hans (Eds.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1, Stuttgart 1996, S. 343-359.

aber beide Bautengruppen, die im Osten wie die im Westen des Reiches letztlich auf dasselbe ostfranzösische Vorbild.

Etwa gleichzeitig mit dem Rufacher Chor erhielt die Kirche des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz bei Wien einen neuen Hallenchor.¹⁴ Bei der Gestaltung der Fenster des 1295 geweihten Chorhauses hat man auf genau das Muster zurückgegriffen, welches auch in Rufach zur Anwendung gekommen war: drei Fensterbahnen, über denen drei paßgefüllte Kreise gestapelt sind. Dabei ist die Spitze der mittleren Bahn wie in Rufach oder in Freiburg kielbogig ausgezogen, und alle Bahnenschlüsse sind mehrfach genast. Dieses Detail verweist erneut an den Oberrhein, wo die reiche Auszierung der Maßwerkfiguren mit Nasen schon auf dem Riß B der Straßburger Westfassade zu den auffälligsten gestalterischen Eigenheiten gehörte. Noch interessanter sind die Blendmaßwerke in der Sockelzone des wohl unmittelbar im Anschluß an die Fertigstellung des Chores errichteten Heiligenkreuzer Brunnenhauses. Dort finden sich neben der üppigen Nasenzier und den Kielbögen vielleicht zum ersten Mal überhaupt aufgebrochene Paßformen, die hier durch die Verschmelzung von Nasen mit einem stehenden Dreipaß in der Binnengliederung eines Spitzbogens entstanden sind (Abb. 3). Interessant ist auch die Figur im Couronnement dieses Blendmaßwerks. Hier wurden drei aufgebrochene Dreipässe zu einer gleichschenkligen, aus Nasen zusammengesetzten Dreiecksfigur kombiniert und einem Kreis einbeschrieben. Dieses Muster stellt eine originelle Weiterentwicklung der genasten, liegenden Dreipässe in der Maßwerkverblendung der Strebpfeilerstirnen im Erdgeschoß der Straßburger Westfassade dar. Die unmittelbare Vorstufe zur Heiligenkreuzer Variante, wo sich die ursprünglich untergeordnete Nasenzier zu jener gleichschenklig-dreieckigen Figur verselbständigt, finden wir im etwa gleichzeitig entstandenen Achteckgeschoß des Freiburger Turmhelms. Zwei andere Heiligenkreuzer Blendmaßwerke greifen mit ihren herzförmigen Figuren und dem Zentralmotiv der mit der Bahnengliederung und den Radien der sie umgebenden Figuren verschleiften Zwickelblase typische Merkmale der Pfortenser Maßwerke wieder auf.

¹⁴ Frey, Dagobert: Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz (Österreichische Kunsttopographie XIX), Wien 1926; Hauser-Seutter, Sibylle: Heiligenkreuz und seine Stifter. Zur Datierung der Bauten in Heiligenkreuz. In: Mitteilung der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, 44, 1992, S. 2-9; Kuthan, Jiří: Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen. Wien/Köln/Weimar 1996, passim, insbes. S. 210, Schwarz, Mario: Das fünfteilige Gewölbe aus konstruktiver und architekturikonologischer Sicht. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, 16, 1997, S. 295-317.

Berühmt wurde das Motiv der Zwickelblase allerdings nicht durch die Blendmaßwerke im Heiligenkreuzer Brunnenhaus, sondern durch das Prachtfenster im nördlichen Querhausarm der im Wesentlichen zwischen 1297 und 1311 errichteten Zisterzienserkirche in Salem.¹⁵ Ganz ähnlich wie in Heiligenkreuz hat man auch in der Salemer Klosterkirche die Pfortenser Blasenformen mit der dreibahnigen Fensterteilung und den vielteiligen, mehrfach genasteten Maßwerkfiguren oberrheinischer Prägung kombiniert. Da das Brunnenhaus der österreichischen Zisterze nicht genau datiert ist und seine mutmaßliche Bauzeit sehr dicht an derjenigen der Salemer Klosterkirche liegt, ist es kaum zu entscheiden, wo die Zwickelblase als zentrale Maßwerkfigur erstmals verwirklicht wurde. Immerhin erscheinen im Heiligenkreuzer Brunnenhaus die Maßwerke entwickelter, in manchen Fällen beinahe übertrieben verspielt. Auch die kielbogigen Verschleifungen wirken flüssiger und gewagter zugleich, wodurch die Maßwerke in Heiligenkreuz eher wie eine Reaktion auf ihre Salemer Pendants anmuten, denn als ihre Vorläufer. In jedem Fall aber scheint ein direkter Kontakt bestanden zu haben, und es dürfte einmal mehr das enggeknüpfte Kommunikationsnetz innerhalb des Zisterzienserordens gewesen zu sein, welches den Transfer der gestalterischen Ideen innerhalb kürzester Zeit über weite Distanzen hinweg begünstigt oder gar erst ermöglicht hat.

Diese Annahme verdichtet sich zur Gewißheit angesichts der durch ihren Formenreichtum beeindruckenden Maßwerke im vor 1317 fertiggestellten Ostflügel des Konstanzer Domkreuzganges.¹⁶ Hier, unweit von Salem, finden wir eine regelrechte Summa der Maßwerkerfindungen aus den oberrheinischen Bauhütten (Abb. 4). Die Kielbögen, die blasigen Füllsel und die überreich mit Nasen ausgezierten geometrischen Figuren, Drei- und Vierstrahlmotive – alles das ist in einer kaleidoskopartigen Fülle im Konstanzer

¹⁵ Michler, Jürgen: die ursprüngliche Chorform der Zisterzienserkirche in Salem. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 47, 1984, S. 11-14; Derselbe: Neue Funde. Dendrochronologische Datierung des Salemer Münsters. In: Kunstchronik, 38, 1985, S. 225-228; Knapp, Ulrich: Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalspflege in Baden-Württemberg 11). Stuttgart 2004.

¹⁶ Kurmann, Peter: Zur Grabfigur des hl. Konrad und zu den hochgotischen Nebenbauten des Konstanzer Münsters. In: Freiburger Diözesanarchiv 95, 1975, S. 321-352; Kurmann, Peter: Spätgotische Tendenzen in der europäischen Architektur um 1300. In: Akten des XXV. internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, Bd. 6, Wien 1986, S. 11-18; Knapp, Ulrich: Die Bauten des Konstanzer Münsterbezirks um 1300. In: Glanz der Kathedrale. 900 Jahre Konstanzer Münster, Konstanz 1989, S. 75-83.

Domkreuzgang zu bewundern. Sogar der aufgebrochene Dreipaß und die mehrfach genaste Dreiecksfigur aus dem Heiligenkreuzer Brunnenhaus begegnet uns in Konstanz wieder, was wohl durch den Kontakt zur nahegelegenen Salemer Bauhütte zu erklären ist. Der Konstanzer Architekt hat aber nicht nur allerlei Anregungen gesammelt, sondern sie auch entscheidend weiterentwickelt. So hat er aus der Idee der aufgebrochenen Pässe ein regelrechtes Leitmotiv gemacht und sie in den verschiedensten Formzusammenhängen zur Anwendung gebracht. Nirgends kann man so gut ihre Entstehung aus der Anwendung von Nasen als Zierelement im Maßwerk nachvollziehen, wie in Konstanz. Hier erfolgte ihre Emanzipation zu einem eigenständigen Motiv, welches bald Eingang in das Formenrepertoire Heinrich Parlers, des Architekten des Heiligkreuzmünsters in Schwäbisch Gmünd, und seines berühmten Sohnes Peter finden sollte. Vielleicht noch bedeutsamer war aber ein anderer Schritt, welchen der Entwerfer der Maßwerke im Ostflügel des Konstanzer Kreuzganges ebenfalls vollzogen hat. Ausgehend von den Blasenfiguren der Salemer Fenster, die ihrerseits wohl von den diesbezüglichen Vorstufen in Pforta inspiriert waren, hat er zum ersten Mal auf dem europäischen Kontinent die Fischblase als Hauptmotiv eines Couronnements benutzt. Danach sollte es Peter Parler vorbehalten bleiben, das künstlerische Potential dieses Motivs zu entdecken und es mit seinem Werk zu *dem* Charakteristikum schlechthin der mitteleuropäischen Spätgotik zu machen.¹⁷

Ähnlich originell, aber weniger zukunftsweisend waren die Maßwerkfiguren, welche etwas später im Kreuzgang des Zisterzienserklosters Hauterive (Altenryf) bei Freiburg im Üechtland geschaffen wurden.¹⁸ Hier findet man dieselben mehrfach genasten Bogendreiecke, Pässe und verzogenen Füllfiguren wie in Konstanz, was einmal mehr eine Vermittlung über die Salemer Hütte nahelegt. Bis auf die Kielbögen hat der Baumeister in Hauterive aber auf sämtliche weichen, verschleifenden Formen einschließlich der Fischblasen verzichtet. Auch die aufgebrochenen Pässe hat man nicht wiederaufgegriffen. An ihre Stelle ist eine Verhärtung der Formen getreten, die sich in der Verwendung von geometrisch-starren Dreiecken, Vierecken und Balkenfiguren mit geraden Schenkeln äußert. Ansätze hierzu finden sich bereits im Straßburger Riß B in Gestalt der Couronnements in den Turmfenstern des Rosengeschosses. Im Falle eines der Fenster von Hauterive sind die Maßwerkfiguren sogar in

¹⁷ Schurr, wie Anm. 3, S. 120-125.

¹⁸ Waeber-Antiglo, Catherine: Hauterive. La construction d'une abbaye cistercienne au Moyen Age (Scriinium Friburgense 5). Freiburg i. Üe. 1976.

ein waffelartiges Gitter aus quadratischen Feldern eingefügt. Über eine in ganz ähnlicher Weise rechteckig-geradlinige Unterteilung verfügte das nach der Bombardierung von 1870 zerstörte, rektanguläre Blendmaßwerk über dem Südportal des 1307 begonnenen Langhauses der Straßburger Dominikanerkirche.¹⁹ In ein rechteckiges Gitter unterteilt sind auch die Maßwerke im vor 1311 ausgeführten Chorachsfenster der Kirche der Augustiner-Eremiten in Freiburg i. Üe.²⁰, im Wimperg über dem in den 1320er Jahren erbauten südlichen Westportal der Reutlinger Marienkirche²¹ und im Dreisitz im ab 1321 errichteten Chor der Frauenkirche in Esslingen.²² Demnach handelt es sich hierbei um eine von der Straßburger Münsterbauhütte inspirierte Gestaltungsweise, welche hauptsächlich in deren künstlerischem Ausstrahlungsbereich Verwendung gefunden hat. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts aber verlieren die geometrisch-starren Maßwerkformen auch in der Baukunst im Südwesten des Reiches an Bedeutung, während die blasig-weichen Elemente in der parlerischen Baukunst Aufnahme gefunden und von da an ihren Siegeszug angetreten haben. Mit ihrer Vielfalt an genasten, verzogenen Füllfiguren, die sich ganz ähnlich auch in den Maßwerken Peter Parlers, insbesondere im Chor der Bartholomäuskirche in Kolin²³, noch finden lassen, dürfen die Couronnements von Hauterive hingegen durchaus als richtungsweisend gelten. Auch die Strahlenmotive aus Lanzetten mit parallelen Schenkeln sollten auf längere Zeit noch zum Kanon der gängigen Maßwerkformen zählen. Sie waren, wohl von den Querhausfassaden der

¹⁹ Zu Baugeschichte und Datierung s. Recht, Roland: *L'alsace gothique de 1300 à 1365*. Colmar 1974, S. 110-127 sowie Abb. 23.

²⁰ Zur Datierung vgl. Gasser, Stephan: *Früh- und hochgotische Architektur in der westlichen Schweiz* (ausgehendes 12. bis mittleres 14. Jahrhundert), Diss. phil., Maschinenschrift, Freiburg i. Üe. 2001, S. 184 (gedruckt erschienen 2004 unter dem Titel „Die Kathedralen von Genf und Lausanne und ihre künstlerische Nachfolge“ als Band 17 der Reihe *Scrinium Friburgense*).

²¹ Zu Baugeschichte und Datierung vgl. Kadauke, Bruno: *Die Marienkirche in Reutlingen*. Reutlingen 1987.

²² Zu Baugeschichte und Datierung vgl. Schurr, Marc Carel: *Die Architektur der Esslinger Frauenkirche*. In: Knapp, U./Reichardt, K./Schurr, M. C.: *Die Esslinger Frauenkirche. Architektur, Portale, Restaurierungsarbeiten* (Esslinger Studien, Schriftenreihe Bd. 18). Esslingen 1998, S. 7-88.

²³ Zu St. Bartholomäus in Kolin zuletzt Schurr (wie Anm. 3) sowie Kuthan, Jiří: *Zu Parlers Chor der St. Bartholomäuskirche in Kolín an der Elbe*. In: *Parlerbauten. Architektur, Skulptur, Restaurierung*. Internationales Parler-Symposium Schwäbisch Gmünd 17.-19. Juli 2001 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 13), Stuttgart 2004, S. 141-148.

Kathedrale von Meaux²⁴ ausgehend, nicht nur in Straßburg, sondern beispielsweise auch in Köln²⁵ oder in Nürnberg²⁶ rezipiert worden. Interessanterweise finden wir ein Rosenfenster mit parallelen Schenkeln in einer weiteren Zisterzienserkirche. Dabei handelt es sich um das Gotteshaus des Klosters Goldenkron (Zlatá Koruna), wo in den 1360er Jahren Peter Parlers Bruder Michael tätig war.²⁷ Und schließlich ist es wiederum im böhmischen Kolin, wo in Gestalt der geradschenkligten Wirbelrose auf der Südseite des Obergadens noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Echo auf die Epoche der rechtwinklig verhärteten Maßwerkformen anklingt.

In vereinfachter Form wiederaufgegriffen hat man die Konstanzer Formen an zwei weiteren Bauten der Zisterzienser, nämlich in den von etwa 1320 bis gegen 1350 entstandenen Partien des Kreuzganges des böhmischen Klosters Hohenfurth (Vyšší Brod)²⁸ und in den Maßwerkfenstern des um 1335 erbauten Sommerrefektoriums von Kloster Bebenhausen bei Tübingen.²⁹ In Bebenhausen sind die Fenster wie in Konstanz vierbahnig unterteilt, während sie in Hohenfurth teils drei-, teils vierbahnig ausgeführt sind. Die Couronnements wiederholen mit den Strahlenmustern und den aus Nasen zusammengesetzten Dreiecksfiguren einige der charakteristischsten Formen der Konstanzer Fenster. Allerdings finden wir die Fischblasen nur noch als Zwickelfüllung, und auf die aufgebrochenen Pässe wurde ganz

²⁴ Dazu Kurmann, Peter: La cathédrale Saint-Etienne de Meaux. Paris 1971.

²⁵ Beispielsweise am zwischen 1308 und 1311 ausgeführten Chorgestühl des Domes. Dazu Palm, Rainer: Das Maßwerk am Chorgestühl des Kölner Doms. In: Kölner Domblatt, 41, 1976, S. 57-82.

²⁶ In Gestalt der Rose in der Westfassade von St. Lorenz. Zur Baugeschichte vgl. Griebhammer, Birke und Grebe, Klaus: Modell Bürgerkirche. Bau und Ausstattung der Lorenzkirche in Nürnberg. Nürnberg 1978.

²⁷ Líbal, Dobroslav: Zlatokorunský klášter, Prag 1948; Kadlec, Jaroslav: Dějiny kláštera Svaté Koruny. Budweis, 1949; Kuthan, Jiří: Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser in Böhmen und in Mähren. München/Berlin 1982, S. 222-258; Derselbe: Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen. Wien/Köln/Weimar 1996, passim, insbes. S. 209-210, 271.

²⁸ Zur Baugeschichte vgl. Kuthan (wie Anm. 2), sowie zuletzt Líbal, Dobroslav: Katalog gotické architektury v České republice do husitských válek, Prag 2001, S. 558-566.

²⁹ Köhler, Mathias: Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 124). Stuttgart 1995; Schurr, Marc Carel: Zur Baugeschichte des Klosters Bebenhausen und zur kunstgeschichtlichen Bedeutung seiner Architektur. In: Schwitalla, U. u. Setzler, W. (eds.): Die Zisterzienser in Bebenhausen. Tübingen 1998, S. 65-84.

verzichtet. Dies macht künstlerisch Sinn, da es speziell dem Bebenhausener Meister ganz offenbar um eine Beruhigung der Formen ging, wie sie auch im Werk Peter Parlers vor allem in der sorgfältigen und wohlüberlegten Abstufung der Ordnungen in den Prager Obergadenfenster spürbar wird. Folgerichtig hat man im Bebenhausener Sommerrefektorium auch die verzogenen, mit Nasen ausgezierten Füllformen weitgehend weggelassen. Stattdessen erscheint nun der Rundbogen als den spitzen und kielbogigen Bogenformen gleichberechtigtes Gestaltungselement auch der großen Ordnungen, als welches ihn Peter Parler später für das Fenster der Hasenburgkapelle im Erdgeschoß des Prager Südturms eingesetzt hat. In der Aufteilung des Prager Fensters in zwei spitzbogige Öffnungen und einen Okulus, vor allem aber in der Auszierung der dazwischenliegenden Flächen mit eingetieftem Blendmaßwerk hat Parler hingegen nochmals direkt auf das Vorbild des Südflügels im Konstanzer Domkreuzgang zurückgegriffen.³⁰

Die blasenförmigen Zentralfiguren Salemer und Konstanzer Prägung fanden zwar nicht in Bebenhausen, dafür jedoch beim zwischen 1352 und 1359 ausgeführten Neubau des Chores der Zisterzienserkirche in Kaisheim für die Fensterfüllungen Verwendung.³¹ Neben den für Salem typischen, an englisches „intersecting tracery“ erinnernden Überstabungen hat der Kaisheimer Architekt die Fischblasen erneut als Hauptmotive der Couronnements benutzt und in völlig neue Formzusammenhänge gebracht. Am weitesten ist er dabei in einem der Obergadenfenster gegangen, wo das in vier Bahnen geteilte Stabwerk durch zwei von der Seite her aufstrebenden Fischblasen überfangen wird (Abb. 5). Diese berühren sich dergestalt mit ihren Köpfen in der Mitte, daß die Kontur eines Rundbogens entsteht. Unterhalb formen die Bäuche der Fischblasen einen Kielbogen, der zu den Spitzbögen der Bahnengliederung hin eine mit einem Vierblatt gefüllte Lücke in Form eines Karos läßt. Über dem Rundbogen ist die Öffnung des wie in Salem überspitz schließenden Fensters durch zwei seitlich eindringende Lanzettspitzen gefüllt, während die unregelmäßige Fläche direkt unter der Fensterspitze von einer Art Falchion eingenommen wird. Etwa gleichzeitig mit den ersten Maßwerkentwürfen Peter Parlers auf der Prager Burg entstanden also in Kaisheim Couronnements, die wichtige Ideen der späteren Parlerarchitektur vorwegnahmen.

³⁰ Schurr (wie Anm. 3), S. 123, Abb. 13, 160.

³¹ Zur Baugeschichte vgl. Horn, Adam: Die Kunstdenkmäler von Schwaben, 3: Landkreis Donauwörth (Die Kunstdenkmäler von Bayern). München 1951, S. 330-339; Beyme, Werner von: Die Kirche des Zisterzienserstifts Kaisheim. Diss. phil., Maschinenschrift, Frankfurt/M. 1953.

Insbesondere das Motiv der von der Seite her aufsteigenden und im Zentrum sich berührenden Fischblasen läßt sich bei Peter Parler erst im Obergaden des ab 1360 im Bau befindlichen Chores von St. Bartholomäus in Kolin nachweisen, wie überhaupt die Kolinser Fenster mit ihren verzogenen, vielfach genasten Füllfiguren den Kaisheimer Fenstern im Werk Peter Parlers am nächsten stehen. Die Kaisheimer Maßwerke aber verdeutlichen die ungebrochene innovative Kraft der Baukunst im Südwesten des Reiches um die Mitte des 14. Jahrhunderts und unterstreichen die bedeutende Rolle, welche die Zisterzienser in der Übergangszeit zur Spätgotik als Auftraggeber und Vermittler neuartiger Architekturmodelle im Reich gespielt haben.



Abb. 1: Schulpforta. Maßwerke am Chor der ehem. Klosterkirche.



Abb. 2: Wiener Neustadt, Neukloster. Maßwerk im Chorpolygon.



Abb. 3: Heiligenkreuz, Brunnenhaus. Blendmaßwerk in der Sockelzone.



Abb. 4: Konstanz, Domkreuzgang. Maßwerkfenster im Ostflügel.



Abb. 5: Kaisheim, ehem. Klosterkirche. Maßwerkfenster im Chorobergaden.

Sämtliche Abbildungen stammen vom Verfasser.